

Tourismus & Dorfleben



INHALT

1

INFORMATION

zum Dossier und Projekt

SEITE 1

2

EINFÜHRUNG

zu den einzelnen Aufgaben,
Lernziele und Lehrplanbezug

SEITE 2

3

FAKTENBLATT

mit Hintergrundinformationen
für die Lehrperson

SEITEN 3- 7

4

AUFGABEN

die wahlweise und je nach
verfügbarer Zeit bearbeitet
werden können

SEITEN 8 - 10

5

ANHANG

zur Lösung der Aufgaben
benötigte Materialien

AB SEITE 11

AlpenLernen Unterrichtsmaterial

Als Wirtschaftssektor hat der Tourismus in den Berggebieten strategische Bedeutung. Viele Menschen, die ursprünglich nur in der Berglandwirtschaft tätig waren, finden so ein zusätzliches Einkommen. Touristinnen und Touristen werden durch eine von den Höhenstufen ermöglichte natur- und kulturräumlichen Vielfalt angezogen, wie sie sonst nur auf ganze Kontinente verteilt vorkommt. Dazu gibt es die Möglichkeit zur sportlichen Betätigung. Umgekehrt beeinflusst der Tourismus das Leben in den Bergdörfern massgeblich.

Zielsetzung

Die vorliegenden Unterrichtsmaterialien sind primär als Vorbereitung einer AlpenLernen-Projektwoche auf einer SAC-Hütte gedacht, können aber unabhängig davon im Unterricht eingesetzt werden. Bei der Arbeit mit den Materialien spüren die Schülerinnen und Schüler der grossen Bedeutung des nachhaltigen Tourismus in den Alpen nach und bearbeiten insbesondere folgende Fragestellung:

Was bedeutet nachhaltiger Tourismus in den Alpen?

Dieser Fragestellung wird zunächst in den drei Kapiteln

- **Tourismus und Dorfleben**
- **Tourismus und Landschaft**
- **Tourismus und Landwirtschaft**

nachgegangen, bevor sie ganzheitlich zu beantworten versucht wird.

Zudem wird der Schweizer Alpen-Club SAC in einem vierten Kapitel mit seinen Aktivitäten als „Schützer und Nutzer“ des alpinen Raums vorgestellt:

- **Wie der Schweizer Alpen-Club die Nutzung des Alpenraums prägt**

In der Arbeit mit den Materialien erschliessen sich den Schülerinnen und Schülern Zusammenhänge. Sie eignen sich interdisziplinäres und vernetztes Wissen an, reflektieren ihren eigenen Lebensstil, ihre Werthaltungen und entdecken schliesslich Handlungsmöglichkeiten, um sich zukunftsorientiert als verantwortungsbewusste Feriensuchende oder Touristen zu verhalten oder gar an der Entwicklung von Gebirgsräumen mitzudenken und mitzugestalten. Sie bewegen sich dabei stets im Spannungsfeld zwischen «Schützen & Nützen» dieses sensiblen Raumes und eignen sich insbesondere BNE-Kompetenzen an (vgl. BNE-Verständnis von éducation21).

Aufbau

Jedes der drei Kapitel besteht aus:

- einem Faktenblatt mit Hintergrundinformationen für die Lehrperson
- einem didaktischen Kommentar zum ganzen Kapitel inkl. Fragestellung, Kurzkomentar zu den einzelnen Aufgaben, Lernzielen und Lehrplanbezug
- 3 – 4 Aufgaben, die wahlweise und je nach verfügbarer Zeit bearbeitet werden können
- zur Lösung der Aufgaben benötigte Materialien

Alle Unterrichtsideen auf einen Blick und ihr Bezug zu den SDGs

Kapitel	Unterrichtsidee	SDGs
Nachhaltiger Tourismus & Dorfleben	<ul style="list-style-type: none"> • Veränderungen des Dorflebens • Bewertung der Veränderung • Rollenspiel 	<ul style="list-style-type: none"> • SDG 11: Nachhaltige Städte und Gemeinden • SDG 12: Verantwortungsvoller Konsum und Produktion
Nachhaltiger Tourismus & Landschaft	<ul style="list-style-type: none"> • Landschaft beobachten • Im Auge des Betrachters • Die neuen Alpen 	<ul style="list-style-type: none"> • SDG 12: Verantwortungsvoller Konsum und Produktion • SDG 13: Massnahmen zum Klimaschutz
Nachhaltiger Tourismus & Landwirtschaft	<ul style="list-style-type: none"> • Vorwissen aktivieren • Kulturlandschaft – Naturlandschaft • Grossraubtiere 	<ul style="list-style-type: none"> • SDG 8: Menschenwürdige Arbeit und Wirtschaftswachstum • SDG 12: Verantwortungsvoller Konsum und Produktion • SDG 13: Massnahmen zum Klimaschutz
Schweizer Alpen-Club	<ul style="list-style-type: none"> • In Erarbeitung 	

Nachhaltiger Tourismus und Dorfleben

Ablauf

Das AlpenLernen Unterrichtsmaterial «Tourismus und Dorfleben» besteht aus drei Lerneinheiten:

In **Aufgabe 1A** aktivieren die Schülerinnen und Schüler ihr Vorwissen und tragen zusammen, was zum Dorfleben in einer Bergregion gehört. Anhand von Bildmaterial befassen sie sich mit der Entwicklung der Dörfer/des Dorflebens im Laufe der Zeit und stellen sich schliesslich die Frage: Was hat das eigentlich mit Tourismus zu tun?

In **Aufgabe 1B** befassen sich die Schülerinnen und Schüler konkret anhand von Texten und Statistiken mit einzelnen Veränderungen, die der Tourismus auf das Dorfleben ausübt sowie den möglichen Folgen davon: Haupt-/Nebensaison, Bauboom/Wohnungsmarkt, Soziales Gefüge. Schliesslich fragen sie sich, wie sich ein Bergdorf entwickeln könnte, um insbesondere auch für die jüngere Bevölkerung attraktiv zu bleiben und schlagen hierfür geeignete Massnahmen vor.

Bei **Aufgabe 1C** vollziehen die Schülerinnen und Schüler in einem Rollenspiel (wahlweise zu den Themen „Zweitwohnungsinitiative“ oder „Erweiterung der Gondelbahn“) einen Perspektivenwechsel und denken sich in unterschiedliche Menschen ein, die am betreffenden Ort nicht etwa Ferien machen, sondern dort leben. Wie wirken sich die vielen Feriensuchenden und Touristen und die dafür benötigte touristische Infrastruktur aus? Wo gibt es gemeinsame Interessen, wo könnten Spannungsfelder entstehen?

Inhalt und Dauer

Inhalte	Dauer	Methoden	Prinzipien	Kompetenzen
Aufgabe 1A: Veränderung des Dorflebens	1 Lektionen	Bilder Vergleich	Entdeckendes Lernen	Interdisziplinäres und mehrperspektivisches Wissen aufbauen
Aufgabe 1B: Bewertung der Veränderung	1 - 2 Lektionen	Arbeit mit Text und Statistiken	Vernetztes Denken	Interdisziplinäres und mehrperspektivisches Wissen aufbauen
Aufgabe 1C: Rollenspiel	2 Lektionen	Rollenspiel	Vernetztes Denken	Perspektiven wechseln

Weiterführende Literatur: Lebenswelt Alpen, SAC Verlag, Bern, 2020

Übergeordnete Frage

Diese werden jeweils anfangs der Aufgabe gestellt und danach mit dem Gelernten zu beantworten versucht.

- Welchen Einfluss hat der Tourismus auf das Dorfleben?
- Wie kann die Beziehung zwischen Tourismus und Dorfleben im Sinne einer Nachhaltigen Entwicklung gestaltet werden?

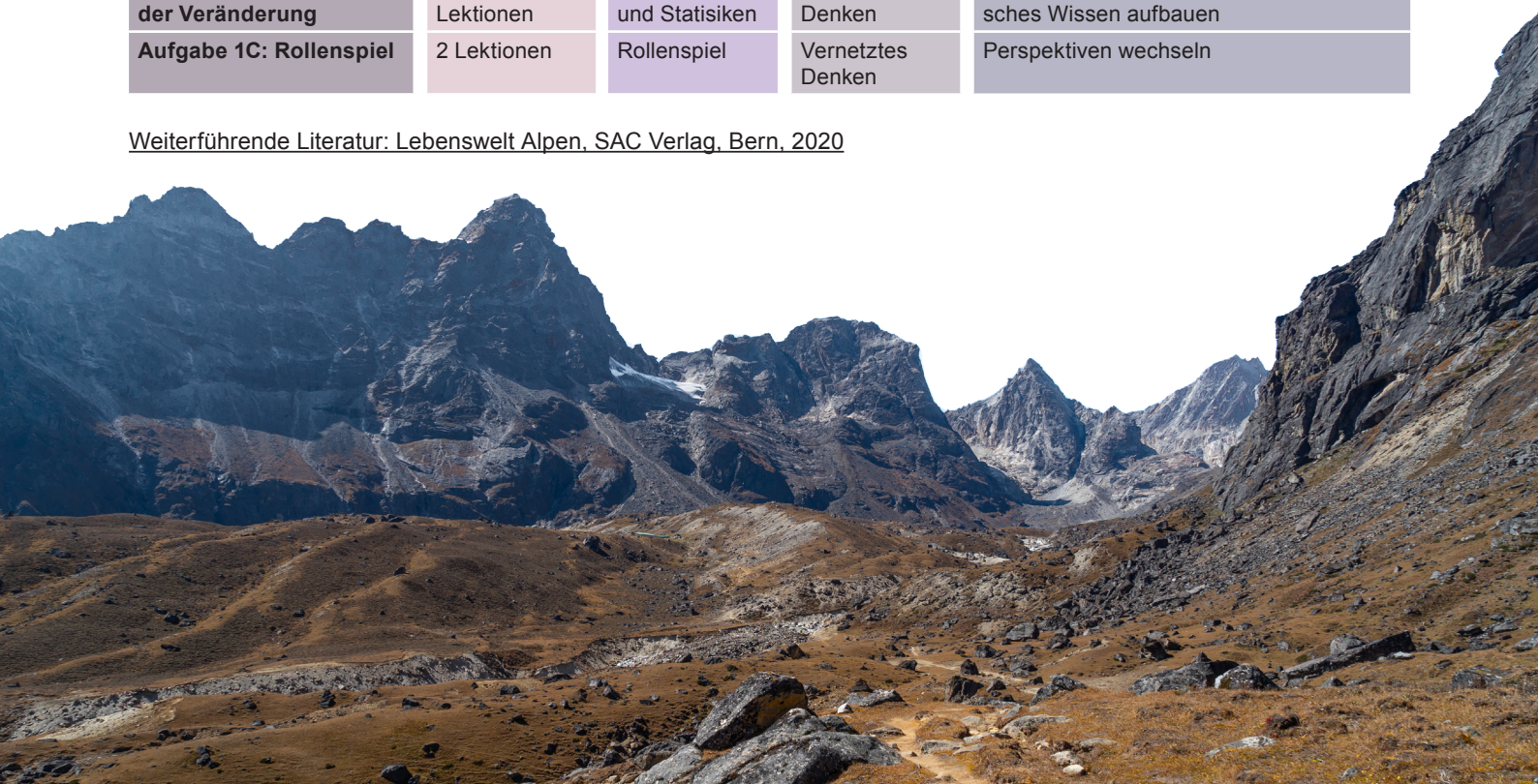
Verfolgte Lernziele

- Die SuS können den historischen Wandel in den Bergdörfern beschreiben
- Die SuS können die Folgen / Auswirkungen des Tourismus auf das Dorfleben aufzeigen
- Die SuS erkennen Anhaltspunkte für ein nachhaltiges Zusammenspiel von Dorfleben und Tourismus

Bezug zum Lehrplan21

Die SuS können...

- NMG 2.6...Einflüsse des Menschen auf die Natur einschätzen und über eine nachhaltige Entwicklung nachdenken
- RGZ 1.2...können Wetter und Klima analysieren.
- RGZ 2.2...Lebensweisen von Menschen in verschiedenen Lebensräumen vergleichen.
- RZG 2.3...die Dynamik in städtischen und ländlichen Räumen analysieren.
- RZG 2.5...die Bedeutung des Tourismus einschätzen.
- NT 9.3...Einflüsse des Menschen auf regionale Ökosysteme erkennen und einschätzen.



FAKTEN- BLATT

mit Hintergrundinformationen
für die Lehrperson

WIE DER AUFKOMMENDE TOURISMUS DAS DORFLEBEN BEEINFLUSST(E)

Das Wichtigste in Kürze

- Während Jahrhunderte war die Lebensweise in den Schweizer Bergregionen massgeblich durch die Landwirtschaft geprägt. Ab Mitte des 18. Jahrhunderts wurden die Alpen zuerst von Wissenschaftlerinnen und Künstlern und später von Touristen entdeckt.
- Der Tourismus hinterlässt seine Spuren auch in der Baukultur. Besonders in den 1960er Jahren setzte ein eigentlicher Chalet-Bau-Boom ein und die Dorfbilder von Tourismusdestinationen wurden zunehmend verändert.
- Der Tourismus und der damit verbundene wirtschaftliche Aufschwung führte zu einer Diversifizierung der Dorfbevölkerung.
- Touristisch geprägte Orte weisen für den Zeitraum von 1950-2020 eine Bevölkerungszunahme auf, während die Bevölkerung in peripher gelegenen und weniger touristischen Gemeinden zum Teil deutlich abnahm.
- In verschiedenen wirtschaftlichen Konzepten wird auf die Bedeutung der Schaffung einer gemeinsamen Identität im Alpenraum hingewiesen, damit die Attraktivität der (Tourismus-)regionen für Touristen und Einheimische langfristig gesichert werden kann.

Vom Bergdorf zum Tourismusort

Im Entstehungsprozess von Gemeinden waren die Gemeindestatuten erste deutliche Zeichen der Konsolidierung. Die Dorfgemeinde wurde ein Verband, der im Innern relativ autonom vor allem bäuerliche Bereiche regelte und sich nach aussen gegen Zuzügler zusehends abschottete. Die wirtschaftliche Basis der Bergdörfer unterschied sich je nach Bergregion. Im Berner Oberland war es während Jahrhunderten eine stark marktorientierte Viehwirtschaft mit Käse- und Viehverkauf ins bernische Unterland und nach Oberitalien. Im Wallis dominierte eine weitgehende «Subsistenzwirtschaft» ohne nennenswerte Überschussproduktion auf der Basis von Viehhaltung und Ackerbau sowie Rebbau in unteren Lagen. Graubünden exportierte v.a. Fleisch und Butter ins benachbarte Unterland und nach Oberitalien. Im klimatisch günstigeren Oberengadin wie auch im Wallis und Tessin hatte Ackerbau den gleichen Stellenwert wie die Viehwirtschaft. Solddienste sowie das Säumergewerbe an Passwegen boten Zusatzverdienste. Sozioökonomisch gesehen gab es in den Dörfern beträchtliche Unterschiede beim Vieh- bzw. Bodenbesitz. Ärmere Bauernfamilien mussten Ertragslücken vor allem mit Tagelohnarbeit aufbessern.

Ein verstärktes Bevölkerungswachstum löste besonders ab Mitte des 19. Jahrhunderts grössere Abwanderungsbewegungen aus. Zielregionen waren neben dem Mittelland auch Überseegebiete in den USA und in Südamerika.

Mit dem alpinen Tourismus eröffneten sich neue Perspektiven. Bereits ab Mitte des 18. Jahrhunderts wurden Gletscher für Forschende sowie Aussichtspunkte, Wasserfälle und Schluchten für Touristen zu begehrten Sehenswürdigkeiten. Nach 1850 erleichterten Eisenbahnlinien sowohl die Anreise als auch das Reisen innerhalb der Alpen. Neben wohlhabenden Erholungssuchenden kamen nun auch zunehmend Alpinisten. Dadurch erlebten bereits bekannte Tourismusorte wie St.Moritz, Davos, Andermatt, Zermatt, Grindelwald oder Gstaad und die sie umgebenden Regionen einen Aufschwung. Während der so genannten «Belle Époque» von 1885-1914 herrschte eine regelrechte Hochstimmung, die allerdings mit dem Ausbruch des 1. Weltkriegs ein jähes und abruptes Ende fand. Eine neue Form des «Alpentourismus» entwickelte sich ab Mitte der 1950er-Jahre. Für breitere Bevölkerungsschichten wurden Ferien erschwinglich. Investitionen in die touristische Infrastruktur nahmen sprunghaft zu. Touristisch bekannte Orte wurden zu eigentlichen Tourismusdestinationen. Peripher gelegene Dörfer mit wenig Tourismus sahen sich hingegen mit verstärkter Abwanderung konfrontiert.





Wie verändert sich das Dorf, wenn mehr Feriengäste kommen?

Wandel in der Baukultur: Vom Bauernhaus zum Jumbo-Chalet

Der schweizerische Alpenraum wurde bis ins 20. Jahrhundert von Wohnbauten im traditionellen Stil dominiert. Lokale oder regionale Bauleute verarbeiteten vor allem einheimische Baumaterialien und die Bauten waren auf die bäuerlichen Bedürfnisse ausgelegt. Bei der Siedlungslandschaft herrschte im von Viehwirtschaft dominierten Berner Oberland die «Streubauweise» vor, während im Wallis mit bäuerlicher Mischwirtschaft (Viehhaltung und Ackerbau) geschlossene Dorfsiedlungen entstanden sind. In Graubünden, in Gebieten,

wo sich Walser niederliessen, dominierten lockere Streusiedlungen mit Holzbauten, während sich im Engadin etwa mächtige Steinhäuser in geschlossenen Dörfern finden.

Als sich der alpine Tourismus gegen Ende des 19. Jahrhunderts stärker ausbreitete, entstanden zunehmend Gasthäuser, die sich markant vom lokal-traditionellen Baustil abhoben. Am auffälligsten waren die grossen Hotelpaläste (vor allem aus den 1870er- und 80er-Jahren) wie z.B. das «Bear & Grand Hotel» in Grindelwald oder das Kulmhotel in St.Moritz. Diese Bauten mit ihren internationalen Stilformen waren vollständig auf die aristokratische und grossbürgerliche Kundschaft ausgerichtet. Bis in die 1950er-Jahre stachen touristische Bauten in den Bergdörfern zwar teilweise markant heraus, waren aber im Verhältnis zur Gesamtbausubstanz meistens nicht dominierend.

Mit der Verbreitung des Massentourismus veränderte sich die Baukultur grundlegend. Markant war ein eigentlicher Chalet-Boom ab den 1960er-Jahren, der viele Bergdörfer oder Alpsiedlungen stark anwachsen liess. Teils entstanden auch neue grosse Chalet-Siedlungen. Vermehrt wurden Apparte-

menthäuser im Chaletstil – eigentliche «Jumbo-Chalets» – erbaut. Die Zentren der Dörfer wandelten sich grundlegend. Traditionelle Gebäude verschwanden nach und nach oder wurden erheblich um- und ausgebaut. Urbane Elemente (städtische Geschäftsstrassen, Verkehrsregelung etc.) prägen heute immer stärker das Dorfbild von Tourismusorten.

Bereits seit längerer Zeit macht sich auch die Kehrseite des Baubooms bemerkbar. Die ausgedehnten Feriensiedlungen erfordern eine Infrastruktur, die nur saisonal ausgelastet ist, aber ganzjährig Kosten verursacht. Stark ansteigende Boden- und Mietpreise verteuern das Wohnen für Ortsansässige zusehends. Zudem übersteigt der Baulärm und -verkehr nicht selten die Schmerzgrenze, da Bauen oft nur in der Zwischensaison erlaubt ist. Auf Druck von aussen (Kantons- und Bundesbehörden) und von innen, sehen sich Tourismusgemeinden vermehrt gezwungen, den Zweitwohnungsbau zu regulieren. Durch die Annahme der Zweitwohnungsinitiative im Jahr 2012 soll der Zweitwohnungsanteil in einer Gemeinde auf 20% beschränkt werden.



Eidg. Abstimmung «Schluss mit uferlosem Bau von Zweitwohnungen» vom 11. März 2012

Auffällig ist das Resultat bei Kandersteg. Der traditionelle Tourismusort hat der Initiative mit 52.6% zugestimmt, was auf eine beträchtliche Skepsis gegenüber der bisherigen Baubewilligungspraxis schliessen lässt. Überaus deutlich zeigt sich auch, dass die Berner, im Vergleich zu den Walliser Gemeinden, die Initiative deutlich wohlwollender aufgenommen haben.

Quelle: Bundesamt für Statistik

Ein Neben- und Miteinander: Das Dorf als Lebens-, Arbeits- und Ferienort

Alpentouristen wurden von den meisten Bergbewohnern bis ins 20. Jahrhundert kritisch beäugt. Für die Einheimischen standen Berge vor allem in Verbindung mit Gefahren. Für die Touristen hingegen bedeutete der Besuch von Bergregionen eine neue Naturerfahrung. Die unterschiedliche Wahrnehmung von Bergtourist und Bergbewohner hätte also gegensätzlicher nicht sein können. Trotz etlicher Arbeitsplätze, die der Tourismus für Einheimische schuf und über die sich einige Berührungspunkte ergaben, lebten Touristen und Ortsansässige bis ins 20. Jahrhundert hinein mehrheitlich in Parallelwelten. Während Einheimische hauptsächlich ihren bäuerlichen Arbeiten nachgingen, genossen die Gäste die Landschaft und blieben vorwiegend unter ihresgleichen.

Der eigentliche Wandel in der Lebensweise vieler Bergbewohnerinnen und -bewohner vollzog sich ab der Mitte des 20. Jahrhunderts. In den 1950er- und 60er-Jahren erfasste die wirtschaftliche Hoch-

konjunktur breite Schichten der Bevölkerung. Vor allem die massiv angestiegene Nachfrage nach Zweitwohnungen schuf in alpinen Touristenorten viele neue Arbeitsplätze. Profitieren konnten vor allem die Bauwirtschaft, sowie im Dienstleistungssektor neben dem Gastgewerbe auch die Immobilien-, Banken- und Versicherungsbranche. Für Arbeiten im Gast- und Baugewerbe, die geringere Qualifikationen voraussetzen, wurden vermehrt ausländische Arbeitskräfte herangezogen. Die Landwirtschaft – der bis anhin dominierende Wirtschaftssektor – verlor beträchtlich an Bedeutung. Diese rasche und weit verbreitete wirtschaftliche Entwicklung in den Berggebieten trug zu einer Verringerung an natürlichen Flächen bei, was die Qualität der Ökosysteme beeinträchtigte und zum Verlust an biologischer Vielfalt führte.

Die Zusammensetzung der Bevölkerung begann sich deutlich zu ändern. Nach wie vor gab es zwar die unterschiedlichen Welten der Gäste und Einheimischen. Neu war aber eine beträchtliche Anzahl von Zuzüglern aus verschiedenen Ländern, die im Bergdorf ihrer Arbeit

Ideen gegen die Abwanderung im Berggebiet - was würdest Du tun?

nachgingen und auch permanent dort wohnten. In den Dörfern trafen deshalb unterschiedlichste Milieus und Kulturen aufeinander, so auch in Schulen, wo in derselben Klasse Kinder von Landwirten, Gewerbetreibenden und ausländischen Angestellten zusammenkamen.

Durch die Globalisierung kam und kommt es zu einer Vereinheitlichung der Lebensweisen. In den letzten Jahren entstand sowohl bei den Tourismusverantwortlichen wie auch bei den Einheimischen eine Gegenbewegung, die das Interesse für die eigene Kultur wieder stärker entdeckte und diese auch vermehrt touristisch vermarkten will.



Tourismus und Bevölkerungsentwicklung

Bei der Bevölkerungsentwicklung von 1950-2020 (siehe untenstehende Grafik) fällt auf, dass in den meisten «touristisch geprägten» Gemeinden die Bevölkerung stetig zugenommen hat. Ab den 1960er- und 70er-Jahren profitierten diese bis anhin bäuerliche Gemeinden stark vom boomenden Wintertourismus. Der Tourismus wurde zu einem bedeutenden Wirtschaftsfaktor. Diese Entwicklung fiel allerdings im Berner Oberland und in der Innerschweiz moderater aus als im Wallis und im Bündnerland. Eine Ausnahme macht Davos, wo die Bevölkerungszahl seit 1950

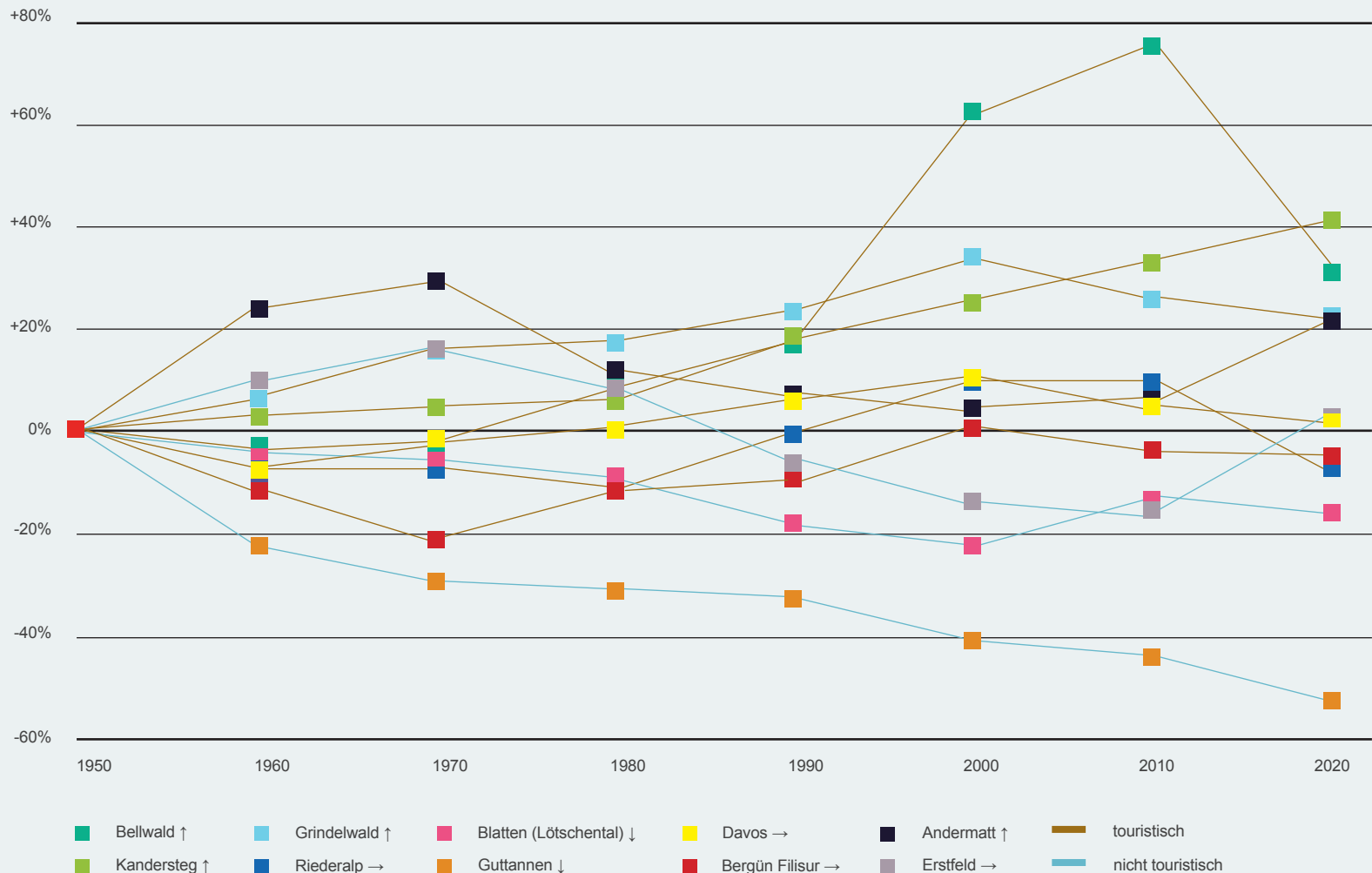
nicht mehr wesentlich zugenommen hat.

Augenfällig ist auch der Bevölkerungsrückgang in den nicht touristisch geprägten und peripher gelegenen Gemeinden wie Guttannen oder Blatten im Lötschental.

Der Tourismus hat in verschiedenen Regionen des Alpenraums erheblich zum Aufbau eines gewissen Wohlstands beigetragen. Es erstaunt daher nicht, dass ihm bei der schweizerischen Berggebietsförderung eine Schlüsselrolle zukommt. Gemäss Kulturgeograf Werner Bätzing war diese bis anhin zu stark ökonomisch ausgerichtet und durch die Denkweise der Industrie- und Dienstleistungs-

gesellschaft geprägt. Sie konnte daher, trotz Subventionen und Transferzahlungen, letztlich die allmähliche Abwanderung in vielen Bergregionen nicht aufhalten. Bätzing plädiert für die Stärkung einer «lebenswerten Identität» im Alpenraum, die traditionelle und moderne Werte so verbindet, dass die Besonderheiten des Alpenraums zur Geltung kommen. Letztlich geht es nach Bätzing darum, dass sich die Bergbewohner emotional positiv mit ihrem Lebens- und Wirtschaftsraum identifizieren und dadurch auch nachhaltig mit ihm umgehen.

Bevölkerungsentwicklung in ausgewählten Berggemeinden
zwischen 1950-2020 – Veränderungen gegenüber 1950, Angaben in Prozent



Quelle: Bundesamt für Statistik

Innovative Projekte in den Berggebieten

Die Abwanderung ist ein schleichender Prozess, der sich seit mehreren Jahrzehnten abspielt. Die Schliessung einer Poststelle mag für sich allein genommen noch kein ausreichender Faktor sein, aber wenn auch der Dorfladen schliesst, das letzte Restaurant zugeht und der Doktor keinen Hausbesuch mehr macht, kann es dramatisch werden. Viele kleine Berggemeinden versuchen deshalb Gegensteuer zu geben und setzen dabei je nach ihren Möglichkeiten auf unterschiedliche Massnahmen:

Die Gemeinde Inden (VS) gewährt zum Beispiel Rabatte für den Einkauf im Dorfladen.

Die Gemeinde Safien (GR) gibt für ihre Jugendlichen ein Generalabonnement für den öffentlichen Verkehr innerhalb der Talschaft heraus.

Weiter geht das **Walliser Dorf Albinen (VS)**: Um die Abwanderung zu stoppen, wurde ein Reglement für eine aktive Wohnbauförderung erlassen, die fixe finanzielle Beiträge für Einzelpersonen, Paare und Familien mit festem Wohnsitz in Albinen beinhaltet. Die Beiträge sollen allen Interessierten unter 45 Jahren zugute kommen, die ein Eigenheim bauen oder eine Wohnung kaufen oder umbauen wollen. Einzelpersonen sollen 25'000 Franken erhalten, Paare 50'000 Franken. Für jedes Kind würde die Gemeinde zusätzlich 10'000 Franken aufwerfen. Somit bekäme eine vierköpfige Familie 70'000 Franken geschenkt. Einzige Bedingung:

Wer vor Ablauf von 10 Jahren nach Baubeginn oder nach Wohnungskauf wieder wegzieht, muss das Geld zurückzahlen.

Ein anderer Fokus vertritt die **Gemeinde Veysonnaz (VS)**: Die südlich von Sion gelegene Berggemeinde mit 600 Einwohnerinnen und Einwohnern hat sich vor ein paar Jahren entschieden, sich verstärkt für die Anliegen der Jugend einzusetzen.

Gemeinsam mit der Bergjugend wurden Themenbereichen ausgearbeitet, und Massnahmen zur Ver-

besserung der Zukunftsaussichten der Jugendlichen im Berggebiet ergriffen.

Ein Auszug aus den getroffenen Massnahmen und was diese bewirkt haben:

- Die Primarschule konnte im Dorf aufrechterhalten werden. Es war sogar möglich, wieder Klassen mit nur zwei Stufen einzuführen. Ein Schulbus wird angeboten.
- Kinderkrippe mit Bezug zur regionalen Produktion: Die Gemeinde hat bereits eine Kinderkrippe aufgebaut und unterstützt den Betrieb. Nach dem Einführen von konsequenter Trennung von Kompost soll ein Permakulturgarten die Kinder für die einheimische Natur und Lebensmittelproduktion sensibilisieren. Auch wird bei der Menüplanung auf regionale Produkte umgestellt.
- Arbeitserfahrung und Einkommen durch Sommerjobs: Für Schülerinnen und Studierende bietet die Gemeinde bei angegliederten Institutionen Sommerjobs an: z.B. im Team der Gemeindearbeiter, in der Kinderkrippe oder bei der Tourismusinformation.
- Um die Wohnsituation der Jugendlichen zu verbessern, plant die Gemeinde eine Plattform aufzubauen, in der die zur Verfügung stehenden Wohngemeinschaften der Region aufgezeigt werden sollen. Zudem

werden den Jugendlichen, die nicht mehr im Kreis der Familie wohnen, jedoch im Dorf bleiben wollen, Mietsubventionen gewährt.

- Um den Generationenaustausch zu gewährleisten, lädt die Gemeinde zum einen ältere Leute aus dem Dorf an den Thementag Jugend im Berggebiet der Schule ein, die von früher berichten, Bilder oder Filme zeigen sowie Geschichten zum Dorf erzählen. Auch Kochkurse für traditionelle Gerichte sowie Dialektkurse für die jüngere Generation sind geplant.

Für die Bemühungen wurde die Gemeinde von der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft für die Berggebiete (SAB) mit dem Label «Jugendfreundliches Bergdorf» ausgezeichnet.

Autor: Edwin Pfaffen

Überarbeitet durch: SAC und é21 (2022)

Quellen:

- Antonietti T., Morand M. C. (1993): Tourismus und kultureller Wandel, Wallis 1950-1990.
- Bachleitner R., Penz O. (2000): Massentourismus und sozialer Wandel. Tourismuseffekte und Tourismusfolgen in Alpenregionen.
- Bätzing W. (2009): Orte guten Lebens. Die Alpen jenseits von Übernutzung und Idyll.
- Furter R., Head-König A.-L., Lorenzetti L., Mathieu J. (2001): Die Erfindung der alpinen Architektur
- Jugend im Berggebiet (2022)
- Thiem M. (2001): Tourismus und kulturelle Identität.
- Rüttimann - Storemyr F. (2005): Die Einbindung der Einheimischen Bevölkerung in Kulturbetrieben der ländlichen Alpenregion.
- Schweizer Bauer (2017): Bergdorf bietet Neuzuzüger Geld an
- Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für die Berggebiete (2017): Erfolgsmodelle in den Berggebieten und den ländlichen Räumen
- Wallner A. et al. (2007): Welt der Alpen – Erbe der Welt.



AUFGABEN

die wahlweise und je nach verfügbarer
Zeit bearbeitet werden können

Veränderung des Dorflebens



© Flash concept - stock.adobe.com

Übersicht

In Aufgabe 1A aktivieren die SuS ihr Vorwissen und tragen zusammen, was zum Dorfleben in einer Bergregion gehört. Anhand von Bildmaterial befassen sie sich mit der Entwicklung der Dörfer / des Dorflebens im Laufe der Zeit und stellen sich anschliessend die Frage: Was hat das eigentlich mit Tourismus zu tun?

Möglicher Ablauf

Gemeinsamer Einstieg

- Was gehört für dich zum Dorfleben / Alpendorf? Wie definierst du Dorfleben und welche dieser Punkte assoziiert du mit dem Tourismus?

Aufgabe als Einzelarbeit, in Gruppen oder im Plenum

- Lies den Text «Tourismus in den Alpen»
- Überleg dir für jedes Bild, ob die abgebildete Aktivität oder Entwicklung für das Bergdorf eher positiv oder eher negativ, oder sowohl als auch. Diskutiert die positiven und negativen Eigenschaften und notiert diese.

- Gibt es Konflikte zwischen verschiedenen Interessen? Diskutiert diese und notiert sie.
- Analysiere mithilfe der Swisstopo-Website (www.map.geo.admin), inwiefern sich eure AlpenLernen-Destination im letzten Jahrhundert verändert hat. Verwende hierfür die „Zeitreise“-Funktion.

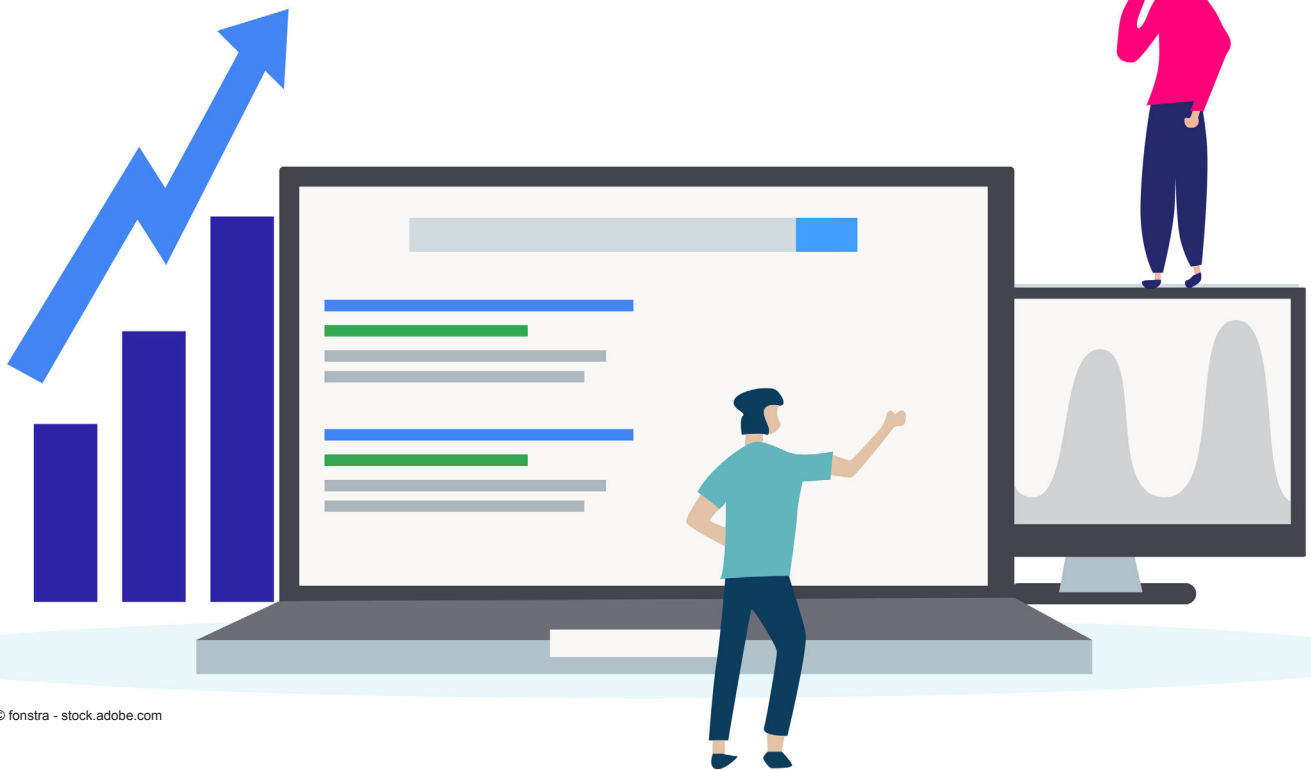
Abschluss im Plenum

- Was bedeutet für dich „nachhaltiger Tourismus“? Wie sollte sich ein Dorf / eine Region entwickeln, dass ein nachhaltiger Tourismus möglich ist?

Material

1. Dorfbilder Vorher / Nachher (Anhang A)
2. Bilder Aktivitäten (Anhang B)
3. Text «Tourismus in den Alpen» (Anhang C)

Bewertung der Veränderung



© fonstra - stock.adobe.com

Übersicht

In Aufgabe 1B befassen sich die Schülerinnen und Schüler konkret anhand von Texten und Statistiken mit einzelnen Veränderungen, die der Tourismus auf das Dorfleben ausübt sowie mit möglichen Folgen davon: Haupt-/Nebensaison, Bauboom/Wohnungsmarkt, Soziales Gefüge. Schliesslich fragen sie sich, wie sich ein Bergdorf entwickeln sollte, damit die Jugendlichen dortbleiben und nicht in städtische Gebiete ziehen möchten und schlagen Massnahmen vor.

Möglicher Ablauf

In Zweiergruppen

- Lies den Text Wohnen in den Alpen
- Tragt zusammen: In welchen Schweizer Feriendestinationen bist du bereits in den Ferien gewesen? Hast du in dieser Zeit mehr Einheimische getroffen oder mehr Touristen? Diskutiert gemeinsam.
- Was ändert sich für die Einheimischen, wenn immer mehr Touristen in die Bergregionen kommen, um Urlaub zu machen?
- Was könnte die Folge dieser Entwicklung sein?
- Wie wird das Dorfleben beeinflusst, wenn vermehrt ausländische Touristen aus verschiedenen Kulturen und Sprachen ins Dorf kommen?
- Betrachte die Grafik der Bevölkerungsentwicklung aus der Bergregion und / oder schau das Video zur Zweitwohnungsinitiative an. Fasse diese

in 1-2 Sätzen zusammen

- Wieso nehmen einige Regionen bei den Einwohnerzahlen stark zu und andere eher ab?
- Finde heraus, wie es in deiner AlpenLernen-Region um die Einwohnersituation steht

Abschluss

- Tragt im Plenum die Veränderungen zusammen, welche sich aufgrund des Tourismus für das Dorfleben ergeben haben. Welche Veränderungen wirken sich positiv aus, welche negativ? Bewertet diese im Plenum mittels einer Pfeilgrafik.
- ← --- -- - 0 + ++ +++ →
- Diskutiert gemeinsam: Wie müsste sich ein Bergdorf entwickeln, damit ihr als Jugendliche dortbleiben möchtet? Schlagt Massnahmen vor.

Material

- Text «Wohnen in den Alpen» (Anhang D)
- Grafik «Bevölkerungsentwicklung» (Anhang E)

Rollenspiel

Übersicht

Bei Aufgabe 1C vollziehen die Schülerinnen und Schüler in einem Rollenspiel einen Perspektivenwechsel und denken sich in unterschiedliche Menschen ein, die am betreffenden Ort nicht etwa Ferien machen, sondern dort leben.

Wie wirken sich die vielen Feriensuchenden und Touristen auf die dafür benötigte touristische Infrastruktur aus? Wo gibt es gemeinsame Interessen, wo bestehen Spannungsfelder?



© Good Studio - stock.adobe.com

Möglicher Ablauf

Schritt 1: vorbereiten

1. Thema festlegen
2. Rolle klären
3. Für jüngere SuS: LP verfasst Textkarten oder klare Rollenbeschreibungen im Voraus.
4. Für ältere SuS: evt Recherche, Interview mit Experten,...
5. Sich auf die Rolle vorbereiten und einüben

Schritt 2: Aufführung

Nur kurze Szenen spielen lassen. Namensschilder und Verkleidungsrequisiten erleichtern die Distanz zur eigenen Person und ermöglichen so das Einfinden in die Rolle. Die Zuschauer, resp. Beobachterin-

nen geben hier nur Kommentare resp. Vorschläge ab, falls die Szene stockt oder die Gruppe z.B. keine Lösung findet.

Schritt 3: Auswertung

Vor der Auswertung bewusst wieder aus der Rolle schlüpfen. Zuerst die Schauspieler, danach die Beobachtenden zu Wort kommen lassen.

Mögliche Diskussionsthemen

Zweitwohnungsinitiative, Erweiterung der Gondelbahn, Bau einer neuen Bikestrecke, Erschließung eines neuen Skigebietes, «Soll sich die Gemeinde touristisch öffnen?»,...

Mögliche Rollen

- Alpinistin / einheimischer Tourist



- Ladenbesitzer

- Pendlerin

- Zweitwohnungsbesitzerin

- Landwirtin



- Gemeinderat

- Ausländischer Tagestourist



- Schulkind

ANHANG

zur Lösung der Aufgaben benötigte Materialien

Dorfbilder Vorher / Nachher

Bettmeralp vorher/ nachher



© Wehrli



© Bühler

Bellwald vorher/ nachher



© Patrik Ngu

Ferden vorher/ nachher



© Raphael Schmid

Grimsel vorher/ nachher



© Michel Jaussi

Guttannen vorher/ nachher



© Raphael Schmid

Kandersteg vorher/ nachher



© Raphael Schmid

Aktivitäten



© Maksym Protsenko - stock.adobe.com



© Michael Fritzen - stock.adobe.com



© Ondra - stock.adobe.com



© U. J. Alexander - stock.adobe.com



© Cavan for Adobe - stock.adobe.com



© Cavan for Adobe - stock.adobe.com

Tourismus in den Alpen

Früher versorgte sich die Bergbevölkerung in der Regel selbst. So betrieb man bis Mitte des 20. Jahrhunderts vor allem Ackerbau und Viehwirtschaft. In andere Bergregionen spezialisierten sich die bäuerliche Bevölkerung schon früh auf die Viehwirtschaft und brachten ihre Ware auf die städtischen Märkte. Die Landwirtschaft bildete die wirtschaftliche Basis der Bergdörfer.

Mit dem Beginn des Tourismus Mitte des 18. Jahrhunderts begannen sich langsam neue Möglichkeiten zu öffnen. Die Bevölkerung, welche bis dahin eher unter sich war, musste sich nun auf Touristen einstellen. Diese kamen anfangs vor allem wegen der Natur: die Hochgebirgslandschaft mit ihren wilden, schroffen Berghängen und ihren Gletschern war ein zentrales Element ihrer Sehnsucht. Bahnen und Hotels wurden gebaut, insbesondere für Gäste der europäischen Oberschicht, die es sich in den noblen Hotels und Bädern gut gehen liess. Im Gegensatz zu heute besuchten die damaligen Reisenden das Gebirge vor allem im Sommer. Die Alltagswelt der Einheimischen und die der Feriengäste existierten noch mehr oder weniger unberührt nebeneinander – zu gross war die kulturelle und wirtschaftliche Kluft. Der starke Kontrast zeigte sich auch im Ortsbild: bäuerliche Architektur, einfach und mit viel Holz, auf der einen Seite, palastartige Hotelbauten, pompös und meist aus Stein, auf der anderen Seite. Diese erste Phase des alpinen Tourismus erreichte ihren Höhepunkt in der „Belle Époque“, Ende des 19. Jahrhunderts, bzw. Anfang des 20. Jahrhunderts.

Die beiden Weltkriege im 20. Jahrhundert beendeten die damalige Form des Tourismus radikal. Da keine Gäste aus dem Ausland mehr anreisten, versuchte man die Region den Leuten aus dem eigenen Land schmackhaft zu machen. Immer mehr Menschen verfügten über das nötige Geld und die Freizeit, sich Ferien zu leisten und es wurde eine neue Phase in der touristischen Entwicklung in den Alpen eingeläutet: Die Massen kamen und das Hauptinteresse der Reisenden (und somit auch die Einnahmen) verlagerten sich vom Sommer in den Winter.

Die Alpen wurden in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts zu einem bevorzugten Ausflugs- und Ferienzele der Welt. Mehrere Hundert Millionen Besucherinnen und Besucher verbringen heutzutage ihren Urlaub hier. Dieser Massentourismus hat die wirtschaftliche Struktur in den Alpen vollständig verändert. Viele Dörfer und Regionen sind heute ausschliesslich vom Tourismus abhängig, die bäuerliche Welt wandelte sich zur Dienstleistungsgesellschaft. Als Katalysator des Massentourismus wirkt in neuester Zeit auch Social Media: Die Influencerinnen und Blogger, die vor idyllischer Bergkulisse posieren, erreichen über #MountainLove oder #Heidiland schnell mehrere Millionen Follower. So kann auch ein Geheimtipp innert kürzester Zeit tausendfach geteilt werden, was dazu führt, dass der einsame Bergsee oder das unerschlossene Tal zum Tummelplatz wird.

Quelle: Lebenswelt Alpen (2020), AlpenLernen Unterlagen (2016)

Wohnen in den Alpen

Auf den farbigen Fotos aus aktuellen Ferienprospekten gleichen sich die verschiedenen Lebensräume und Landschaften der Alpen oft wie ein Ei dem anderen: Bauernhaus und Chalet, weidende Kühe, Bauer und alles vor einer scheinbar unberührten Bergkulisse. Würde man ausschliesslich diesen Bildern Glaube schenken, könnte man meinen, dass die Mehrheit der Alpenbevölkerung im Bauernhaus wohnt und das Vieh auf den Weiden sömmeret. Dem aber ist beileibe nicht so: Bereits leben drei Viertel der Bevölkerung in Städten oder Agglomerationen innerhalb der Alpengrenzen – Tendenz zunehmend.

Die Lebensweise der Einheimischen in den Bergdörfern begann sich durch den Tourismus zu verändern. Vielen Bergdörfern ging es finanziell immer besser, es entstanden neue Arbeitsplätze. Viele Einwohnerinnen und Einwohner mussten nicht mehr in die Stadt, sondern fanden eine Arbeitsstelle im Dorf, bspw. im Hotel, bei den Bergbahnen oder auf den Skipisten. Die traditionsverbundenen Bergdörfer mussten sich Neuerungen gegenüber offen zeigen, auch bei der Bau- und Wohnkultur. Durch den Bau vieler neuer Hotels und Ferienwohnungen veränderte sich das Dorfbild stark. Waren die Häuser früher tendenziell über das ganze Gemeindegebiet verstreut (Streusiedlungen), wuchsen sie nun zusammen. Wo Dorfkerne vorhanden waren, blieben diese vielerorts bis heute erhalten, da diese oftmals durch das Bundesinventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz geschützt sind. Rundherum entstanden jedoch zunehmend neue, moderne Bauten, denn auch die Architektur änderte sich. So mischten sich traditionell gebaute Häuser und Chalets mit modernen Überbauungen. Mit der Zeit verschwanden immer mehr traditionell erbaute Gebäude oder sie wurden umgebaut respektive umgenutzt.

2012 wurde in der Schweiz über die Zweitwohnungsinitiative abgestimmt. Zweitwohnungen werden häufig von Familien genutzt, um Ferien zu machen. In den Schweizer Tourismusregionen erhöhen sie das Bettenangebot. Oft werden sie über das Jahr hinweg jedoch nur wenig genutzt, man spricht deshalb auch von «kalten Betten». Zweitwohnungen beanspruchen aber auch zusätzliche Flächen und tragen so zur Zersiedelung der Landschaft bei. Sie führen zudem zu höheren Immobilienpreisen, was es Einheimischen erschweren kann, bezahlbaren Wohnraum zu finden.

Die Initiative wurde 2012 knapp angenommen, was dazu führte, dass in Gemeinden mit einem Zweitwohnungsanteil von über 20 Prozent grundsätzlich keine neuen Zweitwohnungen mehr bewilligt und gebaut werden dürfen.

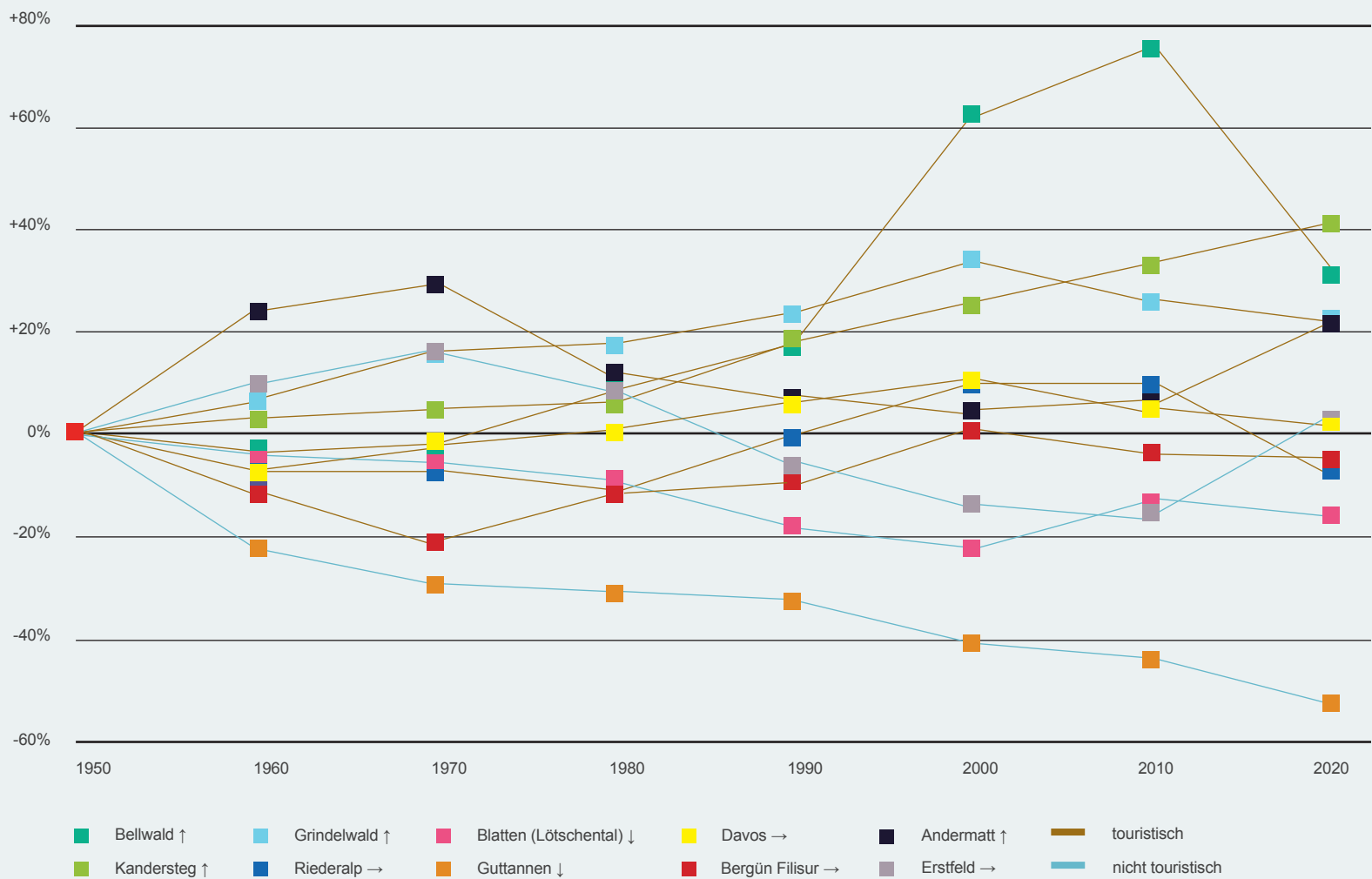
Quelle: Lebenswelt Alpen (2020), AlpenLernen Unterlagen (2016)



Zweitwohnungs-Initiative, SRF 25.08.2020

Bevölkerungsentwicklung in ausgewählten Berggemeinden

zwischen 1950-2020 – Veränderungen gegenüber 1950, Angaben in Prozent



Quelle: Bundesamt für Statistik

Impressum

AlpenLernen Lernmaterial (Tourismus & Dorfleben, Tourismus & Landschaft, Tourismus & Landwirtschaft)

Projektinformation: Die Faktenblätter wurden im Rahmen des Bildungskonzept „Bildung für Nachhaltige Entwicklung im UNESCO-Welterbe Schweizer Alpen Jungfrau-Aletsch“ erstellt. Für die vorliegende Version wurden die ursprünglichen Unterlagen überarbeitet, aktualisiert und auf den Lehrplan21 der Sekundarstufe angepasst.

Die Unterrichtsmaterialien sind primär als Vorbereitung einer AlpenLernen Projektwoche auf einer SAC-Hütte gedacht, können aber unabhängig davon im Unterricht eingesetzt werden.

Ziel der Unterlagen ist, den Lehrpersonen Sachinformationen zu ausgewählten Themen, praktische Hinweise und Verknüpfungen mit Lernaufgaben zu liefern. Damit soll eine inhaltliche Grundlage für den Unterricht geschaffen, sowie die Planung und Durchführung der Unterrichtseinheiten erleichtert werden.

Autorinnen und Autoren der ursprünglichen Texte: Edwin Pfaffen (Dorfleben), Therese Lehmann Friedli (Landschaft), Hans-Rudolf Egli (Landwirtschaft) sowie Mitarbeit von Patrick Isler-Wirth, Barbara Ackermann, Sara De Ventura, Isabel Aerni und Janosch Hugi.

Überarbeitung durch: Michelle Stirnimann (Schweizer Alpen-Club), Christoph Frommherz (éducation21), 2024

Lektorat französische Version: Pierre Gigon (éducation21)

Graphisches Konzept und Layout: Anna Frommherz

Copyright : éducation21 und Schweizer Alpen-Club SAC

Weitere Informationen: éducation21, Monbijoustrasse 31, 3011 Bern | Schweizer Alpen-Club SAC, Monbijoustrasse 61, Postfach, 3000 Bern 14

éducation21 Die Stiftung éducation21 fördert und unterstützt die Verankerung und Umsetzung von Bildung für Nachhaltige Entwicklung (BNE) im formalen Bildungsbereich der Schweiz. Als nationales Kompetenzzentrum und Fachagentur der EDK für BNE ist sie an der Schnittstelle zwischen Theorie, Bildungspraxis und Bildungspolitik auf nationaler und sprachregionaler Ebene tätig und erbringt Dienstleistungen für Schulleitungen und Lehrpersonen.

Schweizer Alpen-Club SAC Seit seiner Gründung 1863 gestaltet der SAC die Entwicklung des Alpenraums und des Alpinismus mit. Wir vom SAC verbinden an der Bergwelt interessierte Menschen. Wir fördern den Bergsport als Erlebnis für eine breite Bevölkerung und setzen uns für die nachhaltige Entwicklung und den Erhalt der Bergwelt ein.

Version 1, 2023

Schweizer Alpen-Club SAC
Club Alpin Suisse
Club Alpino Svizzero
Club Alpin Svizzer

